

«Die Folgen der Erderwärmung sind im Wallis besonders deutlich zu spüren»

Simonetta Sommaruga hält am Sonntag in Saas-Balen die Festrede zum Nationalfeiertag. Die Umweltministerin spricht im Interview über die Schlüsselrolle des Wallis in der Energiewende. Und über Saaserwürste.

Interview: Patrick Gasser

Frau Bundesrätin, Sie sind als Festrednerin in Saas-Balen. Was verbindet Sie persönlich mit dem Saastal?

Natürlich war ich auch schon im autofreien Saas-Fee in den Ferien, habe vor langer Zeit einmal im «Fletschhorn» bei Irma Ditsch gespiessen, habe Pirmin Zurbriggen den Daumen gedrückt. Was mich im Moment aber am meisten mit dem Saastal verbindet, sind meine zwei Oberwalliser Mitarbeiterinnen, die mir vom Saastal geschwärmt haben, von den weltbesten Hauswürstern, dem Roggenbrot, vom «Gmeiwärrch», von den Gletschern - und die halbe Schweiz profitiert vom Strom aus dem Saastal.

Hinter im Tal staut ein Erdamm den Mattmarksee. Rund 652 Millionen

Kilowattstunden Strom werden hier im Durchschnitt pro Jahr produziert. Welches Potenzial sehen Sie für die Wasserkraft in Zukunft?

Ohne Wasserkraft ginge in der Schweiz gar nichts! Die Wasserkraft ist das Rückgrat der Schweizer Stromversorgung. Gut 60 Prozent des Stroms erzeugen wir mit Wasser, und der grösste Teil davon stammt wiederum aus dem Wallis. Die Walliser Staueseen sind ein riesiges Energiereservoir. Es liefert Strom für zwei Millionen Haushalte. Das ist die Hälfte aller Schweizer Wohnungen und Privathäuser. Das Wallis ist also zentral für die Versorgungssicherheit des ganzen Landes! Das ist eindrücklich und dafür bin ich dem Kanton und seiner Bevölkerung sehr dankbar. In Zukunft setzen wir noch stärker auf die Wasserkraft. Bis 2050 wollen wir zusätzlich so viel Strom

produzieren, wie der Kanton Wallis pro Jahr verbraucht. Einen wichtigen Schritt hierzu haben wir gemacht: Am runden Tisch Wasserkraft, zu dem ich eingeladen habe, einigten sich die Kantone, die Wasserverwaltung und die Umweltverbände auf 15 Ausbauprojekte, welche die Versorgungssicherheit vor allem im Winter erhöhen werden. Acht davon befinden sich im Wallis.

Eines dieser Projekte ist eine Staudamm im Vorfeld des Gornergletschers bei Zermatt. In welchem Zeitraum könnte dieses Projekt realisiert werden?

Der Ball liegt hier beim Kanton: Er ist zuständig für die Konzessions- und Bewilligungsverfahren. Wichtig ist, dass es nun überall rasch vorwärtsgeht. Wir wollen uns vom russischen Gas be-

«Unser Land hat sich viel zu lange auf die Importe von Öl und Gas verlassen.» UVEK-Vorsteherin Simonetta Sommaruga vor dem Anfang Juli eröffneten Pumpspeicherwerk Nant de Drance.

Bild: Keystone-SDA



freien und uns aus Klimaschutzgründen von den fossilen Energien verabschieden. Dafür braucht es konkrete Lösungen. Sie lassen sich finden, wenn alle Beteiligten zusammenarbeiten, frühzeitig miteinander sprechen - und dann auch über ihren Schatten springen und Kompromisse eingehen. Das haben wir am runden Tisch vereinbart. Mir diesem Rezept entstand auch das Pumpspeicherwerk Nant de Drance, das am 1. Juli in Betrieb ging. Es trägt dazu bei, das Stromnetz der Schweiz und von Europa stabil zu halten. Das hilft, Blackouts zu verhindern.

Stauseuprojekte sind immer auch mit Zielkonflikten verbunden. Manche Bauvorhaben verzögerten sich wegen Einsprachen um Jahre. Gleichzeitig droht der Schweiz schon im Winter ein Stromengpass. Hat man in der Schweiz den Ernst der Lage zu spät erkannt?

Für den nächsten Winter hat der Bundesrat wichtige Entscheide gefällt. Erstmals gibt es eine Wasserkraftreserve. Außerdem hat der Bundesrat die Gasbranche verpflichtet, zusätzliches Gas und Gaspeicher zu kaufen. Und für die grossen Stromunternehmen gibt es einen Rettungsschirm. Aber die Energiekrise wird nach dem nächsten Winter nicht vorbei sein. Deshalb ist es zwingend, dass wir die einheimischen Energien rasch und entschlossen ausbauen. Unser Land hat sich viel zu lange auf die Importe von Öl und Gas verlassen. Mit dem Krieg in Europa sehen wir, wie verletzlich uns das macht. Jetzt ist Tempo angesagt. Dazu dient auch das Gesetz, das ich vorschlage, mit dem wir die Verfahren für neue Wasser-, Wind- und Solaranlagen vereinfachen und beschleunigen. Die Konflikte zwischen Nutzen und Schutz muss man frühzeitig angehen.

Gerade mit Ausgleichsmaßnahmen hat man immer wieder gute Lösungen gefunden.

Auch das Wassermanagement muss in der Schweiz grundsätzlich überdacht werden. In den meisten Kantonsfehlern fehlen gemeindeübergreifende Daten zum Wasserverbrauch. Über welche Strategie soll die regionale Zusammenarbeit beim Wassermanagement gefördert werden?

Mein Departement ist daran, die Datengrundlage zu verbessern. Wir tun dies zusammen mit den Kantonen, denn sie haben die Hoheit und damit auch die Verantwortung über das Wasser. Der Bund unterstützt die Kantone mit Fachwissen. Die derzeitige Trockenheit zeigt, wie kostbar Wasser ist. Wir müssen zum Wasser Sorge tragen. Es ist zentral für unser Leben, für die Wirtschaft, für die Bäuerinnen und Bauern.

Welche Rolle nimmt ein wasserreicher Kanton wie das Wallis dabei ein? Der Kanton Wallis hat eine Wasserstrategie erarbeitet, damit das Wasser in Zukunft noch stärker gesamtheitlich angeschaut wird. Schon mit den Suonen hat das Wallis gezeigt, dass es besonders sensibilisiert ist für einen sozialen und gerechten Umgang mit dieser Ressource.

Die Schweiz ist ein kleines Land. Wo liegt der Anreiz, in der Klimapolitik international eine Vorreiterrolle einzunehmen?

Ein griffiger Klimaschutz ist in unserem eigenen Interesse. Die Erderwärmung schreitet schneller voran, als dies die Wissenschaft vorausgesagt hat. Die Folgen erleben die Menschen im Wallis ganz direkt: Das Gletscher schmelzen, der Permafrost taut auf, Bergstürze häufen sich. Es geht um unsere Lebensgrundlagen! Aber die Schweiz ist stark darin, Lösungen für den Klimaschutz zu entwickeln. Davon habe ich mich bei vielen Firmenbesuchten im ganzen Land überzeugt. Klimafreundliche Technologien sind nicht nur gut für die Natur, sondern auch eine Chance für die Wirtschaft und damit für unsere Arbeitsplätze. Auf diese Innovationskraft dürfen wir stolz sein, und sie gibt Hoffnung für die Zukunft.

«Bis 2050 wollen wir so viel mehr Strom produzieren, wie das Wallis heute verbraucht.»

Simonetta Sommaruga
Bundesrätin

werden - und zwar überall, und dies deutlich und rasch. Handeln tut not. Dies hat das Wallis gerade diese Woche erlebt. Die Zermatter Bergbahnen haben den Sommerskibetrieb wegen der Hitze eingestellt. Auch die Saastal Bergbahnen haben zwei der vier Schleppbahnen auf dem Feegletscher geschlossen. Das zeigt: Es geht um die Natur, aber auch um Arbeitsplätze. Ich werde mich deshalb zusammen mit vielen weiteren Umweltministerinnen und -ministern aus der ganzen Welt an der nächsten UNO-Klimakonferenz im Herbst vehement dafür einsetzen, dass wir am 1.5-Grad-Ziel festhalten.

Was braucht es, damit die Ziele erreicht werden können?

Es braucht eine Abkehr von den klimaschädlichen fossilen Energien wie Öl, Gas und Kohle. Dies gelingt, wenn wir in Zukunft Elektro- oder Wasserstoffautos fahren und beim Heizen auf umweltfreundliche Systeme setzen, etwa auf Wärmepumpen, die mit dem Solarstrom vom eigenen Dach funktionieren. Der Bundesrat wird diesen Umstieg mit dem neuen CO2-Gesetz unterstützen und vorantreiben.

Welche Rolle soll die Schweiz in der internationalen Klimapolitik einnehmen?

Die Schweiz gilt international als verlässliche Partnerin. Wir können oft zwischen den Blöcken vermitteln und breit abgestützte Verhandlungsergebnisse erzielen. Damit wir in dieser starken Position bleiben, müssen aber auch wir glaubwürdig sein und aufzeigen, dass wir auch in der Schweiz den Aussost an CO2 senken und im Jahr 2050 klimaneutral sind. Die Schweiz appelliert aber auch an die Grossen: Die G20-Staaten zusammen sind für 80 Prozent der Treibhausgase verantwortlich. Sie müssen vermehrt in die Pflicht genommen werden.

Die Schweiz ist ein kleines Land. Wo liegt der Anreiz, in der Klimapolitik international eine Vorreiterrolle einzunehmen?

Ein griffiger Klimaschutz ist in unserem eigenen Interesse. Die Erderwärmung schreitet schneller voran, als dies die Wissenschaft vorausgesagt hat. Die Folgen erleben die Menschen im Wallis ganz direkt: Das Gletscher schmelzen, der Permafrost taut auf, Bergstürze häufen sich. Es geht um unsere Lebensgrundlagen! Aber die Schweiz ist stark darin, Lösungen für den Klimaschutz zu entwickeln. Davon habe ich mich bei vielen Firmenbesuchten im ganzen Land überzeugt. Klimafreundliche Technologien sind nicht nur gut für die Natur, sondern auch eine Chance für die Wirtschaft und damit für unsere Arbeitsplätze. Auf diese Innovationskraft dürfen wir stolz sein, und sie gibt Hoffnung für die Zukunft.

Saas-Balen lässt es am Nationalfeiertag krachen - ein Bundesratsempfang nach typisch alter Manier

Saas-Balen und Arthur Kummer können den Besuch von Bundesrätin Sommaruga kaum erwarten. Man legt sich mächtig ins Zeug. Dabei spielen regionale Eigenheiten eine zentrale Rolle.

Peter Abgottsporn

Der Balmer Gemeindevizepräsident Arthur Kummer staunte nicht schlecht, als ihm diesen März ein Schreiben von Bundesrätin Sommaruga ins Haus flatterte. Seine Beharrlichkeit, einen oder eine Bundesrätin eines Tages als Festredner anlässlich der Nationalfeier nach Saas-Balen zu locken, hat sich ausgezahlt.

Arthur Kummer ist überglücklich, dass es ihm nun endlich gelungen ist, Bundesrätin Sommaruga als Ehrengäste und Festrednerin begrüssen zu dürfen. Jahrzehnte hat er für solch hohen Besuch gekämpft, sich Jahr für Jahr bei sämtlichen Departementen gemeldet, sich fast die Finger wundgeschrieben, doch mehr als dankende Absagen gab es nie.

Dieses Jahr hat sich das Warten aus-



Arthur Kummer kann den hohen Besuch fast nicht erwarten.

zum «Walliser Boten», dass der Besuch für Saas-Balen «das Ereignis des Jahres würde».

Entsprechend minütlos bereitete sich das 300 Einwohner zählende Dorf auf die bündesrätliche Stippvisite vor. Insbesondere Arthur Kummer, als Gemeindevizepräsident und alljährlicher Organisator der 1. August-Feier, legt er sich mächtig ins Zeug. Das Dorf soll sich von seiner schönsten Seite zeigen und so viele Besucher wie nur möglich nach Saas-Balen locken.

Dafür sind Arthur Kummer alle Mittel recht. Fast 100 persönliche Einladungen an sämtliche kommunalen, regionalen und sogar nationalen Politgrössen sowie an touristische Vertreter wurden verschickt. Inklusive Anhang. Kummer sagt: «Nebst zahlreichen Saaser Gemeindevertretern hat auch Ständerätin Marian-

Auch eine sechsköpfige Delegation der Balmer Partnergemeinde Zuchwil im Kanton Solothurn hat sich angemeldet. Aber nicht nur bei der Politgarde wird geklotzt und nicht bloss gekleckert.

So werden gleich mehrere Saaser Musikformationen und weitere Vereine strammstehen, wenn Bundesrätin Sommaruga am frühen Abend des 31. Juli ihre Aufwartung machen wird. Bläst dann noch der Talzug etwas, werden sogar die aufgebotenen 14 Bezirks- und Halbbezirksfahnen sowie die weiteren bunten Flaggen, welche das Dorf schmücken, wehen.

Programmatisch ist ein grosser Festumzug vom Dorfeingang Richtung Rundkirche geplant, wo ein Apéritif serviert wird. Von dort marschiert die bunte Truppe im Anschluss definitiv wiederum stramm und geordnet zum Festzelt auf dem Sport-

platz. Wie sichs gehört - nach guter alter Manier.

Auch in Sachen Verpflegung will man nichts dem Zufall überlassen. Man demnach bereits klare Vorstellungen, was sich Bundesrätin Sommaruga gönnen wird. Sie könnte zwar zwischen Plätzli und Bratwurst mit Pommes frites und Raclette wählen, sagt Kummer, doch er ist sich sicher, dass sie Raclette wählen wird.

Wer der Bundesrätin dieses servieren wird, ist offen. Der Service sei zwar organisiert, es werde sich daher zeigen, wen die Ehre zufallen werde. Gut möglich, dass er es höchstpersönlich sein wird.

Auch ein Präsident darf selbststend nicht fehlen. Schliesslich soll sich die Bundesrätin auch nach ihrem Besuch in ihrem Büro in Bern noch eine Weile an der Saastal erinnern. Ihr wird eine «Glückstrick» mit verschiedenen einheimischen Spezialitäten überreicht. Da darf natürlich die von Weitem wohl-

duftende und allseits bekannte Saaser Wurst nicht fehlen.

Werden es Saaser Würste mit Fleisch sein? Kummer sagt Ja und lacht ausgiebig. Kimmers Vorfreude ist spürbar. Als «ewiger Gemeinderat» - Kummer sitzt seit sage und schreibe 25 Jahren im Balmer Gemeinderat - wird er wohl an vorderster Front die Bundesrätin begrüssen. In seinem Vierteljahrhundert als Gemeindepolitiker hat er zwar schon so manche Nationalfeier im kleineren Rahmen organisiert, doch dieses Mal wird es speziell, gross und staatsmännisch sein. Wohl sein ganz persönlich Karrierehöhepunkt.

Obwohl Feuerwerk aufgrund der Trockenheit verboten ist, werden es die Balmer anders krachen lassen und das eine oder andere Raclette am Tisch mit Bundesrätin Sommaruga geniessen. Schweizerpsalm inklusive.